r. 425. 43. Jahrgang.

Ausgabe für Berlin und Umgegend.
Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 22. August 1914

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Flucht der acht französischen Armeekorps.

Mehr als zehntausend Gefangene.

Fünfzig Geschütze erobert.

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet: Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind gestern verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artet in Flucht aus. Bisher wurden mehr als zehntausend Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Armeekorps festgestellt. (Von uns in einem Teil unserer Morgenausgabe und durch öffentlichen Anschlag bereits mitgeteilt.)

Siegesjubel in Metz.

Metz, 22. August. (W. T. B.)

Die offizielle Bekanntmachung des Sieges der deutschen Truppen zwischen Metz und den Vogesen rief unter der Bevölkerung lebhafte Begeisterung hervor. Auf Anordnung des Oberbürgermeisters wurde sofort die Fahne auf dem Stadthause gehißt und die Kaiserglocke des Domes geläutet. In den Straßen zeigte sich reicher Flaggenschmuck, und das Stadthaus war abends illuminiert. An einigen Stellen im Zentrum der Stadt sammelte sich die Menge zu Tausenden. Es wurden in den Straßen Ansprachen gehalten, Hochrufe ausgebracht, die begeistert aufgenommen wurden, und immer wieder patriotische Lieder bis spät in die Nacht hinein gesungen.

Die Teilnahme von Geistlichen an den Kämpfen bei Mülhausen.

Eine Erklärung des bischöflichen Ordinariats.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Köln, 22. August.

Die „Kölnische Volkszeitung" hatte am 17. August einen Bericht eines Feldgeistlichen über die Schlacht bei Mülhausen gebracht, wonach sich katholische Geistliche an den Kämpfen gegen die deutschen Truppen beteiligt hatten, weshalb einige Geistliche erschossen worden seien. Diese Anklage weist das bischöfliche Ordinariat in Straßburg in einer Erklärung an die „Köln. Volksztg." als Verläumdung zurück. Das Ordinariat erklärt, daß es in den zehn Tagen, die seit der Schlacht von Mülhausen verstrichen seien, trotz Nachforschung und Nachfrage nicht in Erfahrung bringen konnte, daß sich Geistliche inkorrekt benommen hätten oder gar erschossen worden seien. Der betreffende Feldgeistliche hätte angesichts der Schwere seiner Behauptung, anstatt allgemeine Angriffe gegen einen ganzen Stand in die breite Oeffentlichkeit zu werfen, die betreffenden Schuldigen unter Namensnennung den zuständigen Behörden anzeigen sollen.

Hierzu bemerkt die „Kölnische Volkszeitung", daß ihr der Bericht von einem befreundeten Feldgeistlichen zugegangen sei. In gutem Glauben an seine Zuverlässigkeit habe sie (die „Volkszeitung") unter dem unmittelbaren Eindruck des Kampfgetümmels den Bericht gedruckt, in der Annahme, einen Augenzeugen vor sich zu haben. Wenn der Verfasser in der Aufregung jener Kämpfe selbst getäuscht worden oder ein Opfer einer Sinnestäuschung geworden sei, was in solchen Situationen denkbar erscheine, so würde sie die irrtümlich erhobenen Beschuldigungen sehr bedauern.

4 pro Mille Werbungserfolg in England.

Der „Pester Lloyd" meldet, daß der Plan, eine englische Ersatzarmee von 500 000 Mann zusammenzubringen, völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben wird. (W. T. B.)

Ein Tagesbefehl König Georgs an das englische Expeditionskorps.

Vor der Ausreise nach Frankreich.

Ein Telegramm des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London vom 18. August meldet: König Georg hat an die Truppen vor ihrer Ausreise nach Frankreich den folgenden Tagesbefehl gerichtet: „Ihr verlaßt das Land, um für die Sicherheit und die Ehre meines Landes zu kämpfen. Belgien, das wir uns zu verteidigen verpflichtet haben, ist angegriffen worden, und Frankreich steht im Begriff, von demselben mächtigen Feind angegriffen zu werden. Ich habe unbegrenztes Vertrauen zu euch, meine Soldaten. Pflicht ist eure Parole, und ich weiß, daß ihr eure Pflicht in edler Art erfüllen werdet. Ich werde jede Bewegung von euch mit dem größten Interesse verfolgen und mit der größten Genugtuung den Fortschritt wahrnehmen, den ihr jeden Tag macht. Euer Wohlergehen wird stets mein Gedanke sein. Ich bitte zu Gott, daß er euch segne und behüte und euch als Sieger zurückkehren lasse."

Dasselbe Telegramm meldet weiter: Der Kriegsminister Kitchener hat den Soldaten des Expeditionskorps, das nach dem Kriegsschauplatz abgeht, Instruktionen mitgegeben, in denen es heißt. Ihr geht nach dem Auslande als Soldaten des Königs, um den französischen Kameraden gegen den Angriff unseres gemeinschaftlichen Feindes beizustehen. Ihr werdet eine Aufgabe zu vollbringen haben, die all euren Mut, eure Energie und eure Geduld erheischt. Erinnert euch, daß die Ehre des britischen Heeres von eurer persönlichen Haltung abhängt. Es ist eure Pflicht, nicht allein vorbildliche Disziplin und Ausdauer im Feuer zu zeigen, sondern auch die besten Beziehungen mit denen zu unterhalten, die ihr in ihrem Ringen unterstützt. Die Gefechte, an denen ihr teilnehmen werdet, werden zum größten Teil in einem befreundeten Lande stattfinden. Ihr könnt eurem eigenen Lande keinen besseren Dienst erweisen, als indem ihr euch in Frankreich und Belgien als würdige Soldaten des englischen Heeres betragt. Seid immer höflich, besonnen und freundlich, begeht kein Unrecht, vernichtet kein Eigentum, betrachtet Plünderung als unwürdiges Gebaren, dann werdet ihr überall willkommen sein und Vertrauen einflößen. Eure Pflicht könnt ihr nicht nach Gebühr erfüllen, wenn ihr nicht eure Gesundheit in acht nehmt. Vermeidet darum jede Ausschreitung. Fürchtet Gott und ehret den König.

Feldmarschall Kitchener."

Im Großen Hauptquartier.

Die Reise zum Großen Hauptquartier. — Die Nachricht vom Siege bei Metz.

(Telegramm unseres zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezialkorrespondenten.)

□ **Großes Hauptquartier,** 22. August.

Die Fahrt von Berlin zum Großen Hauptquartier (dessen Standort nicht angegeben werden kann. D. Red.) ist glatt verlaufen. Wir trafen auf die Minute pünktlich hier ein. Die Leistung des Großen Generalstabes, die Organisation des Eisenbahndienstes und die Verpflegung der Truppen sind einfach bewundernswert. In Kassel auf dem Bahnhof vernahmen wir die Nachricht vom Siege bei Metz. Sie wurde mit Begeisterung aufgenommen. Im Zuge traf ich Herrn v. Oldenburg-Januschau, der als Rittmeister der Reserve zur Armee fuhr. Er erzählte, daß er all' seine Pferde für die Armee hergegeben und sich in Berlin zwei neue gekauft habe. Hier, im Großen Hauptquartier, herrschen absolute Zuversicht, Ruhe und Siegesgewißheit. In ganz kurzer Zeit werden größere Ereignisse erwartet.

Heinrich Binder.

Der Einmarsch der Deutschen in Brüssel.

Amsterdam, 21. August.

Fast bis zum letzten Augenblick suchte man in Brüssel, wo man nicht an den Fall Lüttichs glaubte, das Heranrücken der Deutschen zu verheimlichen, was die Bestürzung um so größer machte, als vorgestern nacht 3 Uhr Bürgermeister Max die bereits telegraphierte Proklamation anschlagen ließ. Diese Proklamation wirkte wie ein Donnerschlag, und die Flucht zahlreicher Bürger nach Gent und den umliegenden Orten begann. Um 11 Uhr gestern früh zogen die ersten deutschen Kavallerieabteilungen in Brüssel ein. Bürgermeister Max war den deutschen Truppen entgegengegangen und ließ bei ihrer Ankunft die weiße Flagge hochziehen. Der kommandierende deutsche Offizier trat vor, unterhielt sich einige Augenblicke freundlich mit dem Bürgermeister und gab die absolute Versicherung ab, daß der Stadt keinerlei Leid geschehe, solange sie sich still verhalte und von jeder Feindseligkeit absehe. Beim Näherrücken auf Brüssel bemächtigte sich der Einwohner der benachbarten Orte ein furchtbarer Schrecken. Die Landstraße war voll Wagen gepackt mit Menschen und Hausgerät, die Brüssel zustrebten. Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant", dem es geglückt ist, Nachrichten hierher zu bringen, sagt, daß in Brüssel eine große Anzahl englischer Korrespondenten weilt, die seit Tagen keine einzige Nachricht befördern konnten. Die englischen Journalisten streben Ostende zu. Brüssel ist wie ausgestorben. Die Barrikaden, die von der Bürgergarde in den letzten Tagen errichtet wurden, und die Stacheldrahtsperren wurden von den Bürgern in aller Eile entfernt, da der verständige Befehl gekommen war, eine zwecklose Verteidigung der offenen Stadt aufzugeben. (Frkf. Z.)

Der Kurier des Zaren.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Stockholm, 22. August.

Ein Kurier des Zaren passierte Stockholm auf dem Wege zum Präsidenten Poincaré.

Ein neuer österreichischer Erfolg an der galizischen Grenze.

Lemberg, 22. August. (W. T. B.)

„Przegled Lwowski" meldet: In der Nähe von Radziechow, an der österreichisch-russischen Grenze, kam es vorgestern zu einem größeren Zusammenstoß zwischen einer Abteilung russischer Infanterie und Kavallerie mit unseren Truppen, nämlich einigen Kompagnien Infanterie, die von Husaren unterstützt wurden. Der tapfere Bajonettangriff unserer Truppen lichtete in kurzer Zeit die Reihen der Feinde. Die Russen ergriffen in wilder Panik die Flucht. Sie ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Unsere Truppen zeigten eine großartige Tapferkeit und einen unerhörten Mut. Sie verloren keinen einzigen Mann. Auch die Zahl der Verwundeten ist ganz gering.

In London.

Von **Arthur Hollitscher.** [Nachdruck verboten.]

Die hochgewachsenen, glatten Männer.

(Jesaja, 18. Kap.)

Wenn wir uns nach Jahren an die Schreckenswoche vom 4. August bis zum Tage unserer Heimreise erinnern werden, wird uns das Geschrei der Zeitungsjungen in den Ohren gellen und das stumme, hohläugige An-Reih-und-Glied-Stehen der armen Rekrutenhekatomben vor den Augen verweilen. In solchen Tagen regiert die Straßenecke die Weltgeschichte und spiegelt sie zugleich wider. Man hört und sieht und beurteilt die Welt aus dem Gesichtswinkel der Straßenecke, und es ist der Platz, wo der Bürger zu stehen hat. Irgendwo in versteckten Downingstreets und Palastgemächern entscheiden unsichtbare Mächte über das Wohl und Wehe der Völker. Aber der Mann, der nicht gefragt ist, vernimmt an der Straßenecke sein Urteil und Geschick.

In London brüllten, jauchzten, verwünschten und logen sie an allen Straßenecken. Germany war noch immer das Wort, aber daneben tauchte ein neues auf, verbreitete sich über Stadt und Land, war in aller Ohren, in jedes Engländers Mund, und dieses Wort hieß: „mad dog". Der tolle Hund! Der tolle Hund — das war: Deutschland.

Vorgestern hatte er Rußland und Frankreich gebissen, gestern Belgien, heute nacht England. Und wie es der Brauch ist, jagte das gehetzte und entsetzte Volk dem tollen Tier mit Schießprügeln und Gejohle durch alle Straßen und Gassen nach. An den Ecken herrschte der Terror der gelben Presse. Die ernsteren Zeitungen, „Telegraph", „News" mahnten anfangs noch zur Ruhe, die eine am Morgen, die andere am Abend. Zwischen Morgen und Abend aber schrien die Zeitungsverkäufer alle fünf Minuten neue und immer wieder neue Ausgaben der zwei, drei populärsten Halbgroschenblätter aus, die schon in Friedenszeiten ausschließlich aus dem Skandal ihr Gewerbe machen.

Vor Lüttich waren an einem einzigen Tag dreimal drei Riesenschlachten gefochten worden, alle Gefechte zugunsten der Belgier ausgefallen, das französische Heer strömte ungehindert durch Belgien nordwärts. Greueltaten deutscher Truppen in Belgien Spalten lang. Erst einen Tag vor unserer Abreise wagte sich die schüchterne Ueberschrift: „The mystery of Liège" in eine Zeitung; sie stand über einem Artikel, in dem die Einnahme der Stadt durch deutsche Truppen eingestanden war. „Goeben" und „Breslau" beherrschten drei Tage lang das Gespräch und die Lektüre der Bevölkerung. Am ersten Tag hieß es: sie wären in die Enge von Messina geflohen, am zweiten (wörtlich): „Das todgeweihte Paar verläßt den Hafen zu seinem letzten Gefecht!", am dritten (wörtlich): „Die beiden deutschen Schiffe haben, nachdem sie in Messina Kohlen eingenommen, ihren Kurs in östlicher Richtung fortgesetzt." Und das war das Letzte, was von „Goeben" und „Breslau" in englischen Zeitungen zu lesen war.

Derweil stiegen die Verlustziffern der Deutschen ins Schwindlige. Dreistellige Zahlen verwandelten sich durch Addition (der fremden Verluste), durch Multiplikation (mit unbekannten Nennern) in vierstellige, fünfstellige. Die nachfolgenden Truppen müßten Leitern an die Berge von Gefallenen anlegen, um auf die andere Seite der Straße hinüberzukommen. (Leitern! Ich habe es selbst gelesen, und es ist nur eine der gemäßigsten Vorstellungen, mit denen sich die Phantasie der gelben Presse beschäftigte!) Die drei englischen Minister, die aus Abscheu vor der Haltung Englands ihre Aemter niederlegten, Morley, Burns und Runciman, erhielten einen Nachruf von insgesamt einer halben Spalte in den Zeitungen ihrer Nation. So verscharrte das große Britannien in diesen Tagen seine Gefallenen . . .

Allmählich konnte man mit ansehen, wie sich die Aufregung aus den tiefsten Schichten der Bevölkerung ihren Weg in die höheren bahnte, gleich einer erhitzten Luftwelle schwoll eine betäubende Hirnverbranntheit über Stadt und Menschen aufwärts. Noch hieß es wohl: Ihr Deutschen, ihr Oesterreicher, lest unsere Zeitungen, lest, wie englische Männer und Frauen in Deutschland behandelt werden und vergleicht damit unsere Höflichkeit und die freundliche Gesinnung, die euch hierzulande entgegengebracht wird. Auf den Konsulaten gibt man uns den Rat: Bleiben Sie hier! Der Feind ist hier besser aufgehoben als der Landsmann in der Heimat! Aber zwischen den Pflastersteinen an den Straßenecken begann eine giftige Hysterie aus dem Boden hervorzuwuchern, und das Bild veränderte sich zusehends. In unserem feinen, gebildeten Boardinghouse genossen wir von den Engländern und Englisch sprechenden Mitbewohnern Rücksicht und Gastfreundschaft. Aber manch einer und manch eine brachte von der Straße einen Zug um den Mund und ein Licht in den Augen heim, die dem Fremden von den Gesichtern der Straße so weltbekannt war und entgegenstarrte, und deren Deutung keinen Zweifel zuließ. Denn in unmittelbarer Nähe des alten Bedford Square erhebt sich der vielstöckige Palast der Vereinigung christlicher junger Männer, und dieser Friedensbau war über Nacht in eine Kaserne verwandelt worden.

Vor dem Hause auf der Straße, in dem weiten, mit Bibelsprüchen gezierten Schlafsalon, den Speisesälen und Andachtsräumen, in allen Stockwerken wurde exerziert. In den frühen Morgenstunden tönten Trompetensignale herüber zu uns in unser graues Zimmer, dem der Schlaf den Rücken gewandt hatte. Kommandorufe waren früher zu hören als das Gerassel des ersten Omnibus. Da standen von Sonnenaufgang an die Hekatomben in Reih und Glied. Junge unschuldige, blasse und unterernährte Männer, weniger die Not des Vaterlandes als die Not der eigenen schweren Existenz auf alle Gesichter aufgeprägt. Die Hoffnung, sich etliche Wochen lang satt zu essen, Arbeit und Ansehen zu haben für eine Frist, wenn auch nachher nichts